



Bearbeitet: Ortsheimatpfleger Josef Engelke,

Stand: Juli 2010

„Der Zwerg von Nesselröden“

Von Becker

Bei Nesselröden hatten, an Gold und Schätzen reich,
im Schoß des Heidelberges die Wichtelchen ihr Reich.
Viel klare Bächlein gossen die Wasser durch das Land,
seltsame Zauberpflanzen umblühten ihren Rand,
auf einer grünen Insel stand schimmernd der Palast,
drin trug der Zwerge König des Herrschers Plag und Last.

Amboß und Hammer dröhnten und schallten immerzu,
die Wichtelmänner schafften, sie kannten keine Ruh;
kunstreiche Waffenstücke, wie Fels und Marmor hart,
entstanden ihren Händen, Kleinode sonderer Art.
Doch ging's in Nesselröden zu einem Hochzeitsschmaus,
dann ließ der Wichtelkönig sein ganzes Volk hinaus.

Uneingeladen setzte sich an den Tisch die Schar,
Tarnkappen auf dem Haupte, die machten unsichtbar.
Der König sprach: „Ihr wißt ja, was mein Gesetz befiehlt,
ich will nicht, daß sich einer nur einen Bissen stiehlt,
soll ich die Strafe nennen, die Unfolgsamen droht?
Labt froh euch an der Tafel! Wer stiehlt, verdient den Tod.“

Nun kündet uns die Sage von solchem Hochzeitsschmaus,
da blieb von all den Zwergen nur eine Frau zu Haus.
Wohl tat's ihr wehe, daß sie nicht teil am Feste nahm,
doch nimmer konnt's geschehen, denn sie war krank und lahm.
„Wenn ihr die Zeit mit Zechen und Schmausen euch vertreibt,
vergiß nicht deines Weibes, das krank zu Hause bleibt,





und bring" - so sprach die Frau zum Mann - „kehrst du zurück,
vom allerbesten Braten mir ein saftig Stück."
Vergnügter Dinge saßen sie mitten in den Reih'n,
sie tranken Bier wie Wasser, nicht minder auch den Wein.
Geschäft'ge Mägde brachten stets Trank und Speise frisch,
doch leerer ward und leerer der vollbesetzte Tisch.

Dem Mann des kranken Weibes - den Namen weiß ich nicht –
kam da ein Entenbraten, hübsch bräunlich zu Gesicht.
O Ente, fettes Entlein, gebraten und gewürzt,
in Leid und Unheil hast du den Wichtelmann gestürzt!
Nicht achtend des Gebotes, das ihm der König gab,
schnitt er mit scharfem Messer ein saftig Stück sich ab.

Doch als der fette Braten ihm in die Tasche glitt,
nahm durch ein off'nes Fenster der Wind die Kappe mit.
Erschrocken sah'n die Gäste sich gegenseitig an,
sie schauten offenen Mundes den kleinen Wichtelmann.
„Was ist's für ein Geselle? Was will der kleine Wicht?
Von wannen kam der Bursche?“ Bei Gott sie wußten's nicht.

„Hat er sich eingeschlichen, der ungebetne Gast?“
Der aber springt von dannen zur Türe voller Hast,
feldeinwärts rennt der Kleine, vorbei an Dudenborn,
wie ein gehetzter Hase durch Wiese, Flur und Korn.
Doch wie er nun zum Berge enteilt mit flinkem Bein,
da weicht die Furcht, und alles setzt hurtig hinterdrein.

„Fangt ihn, den Flüchtling, fangt ihn! Er hegt wohl einen Schatz!“
Wo man drei Schritte sonst braucht, nimmt man jetzt einen Satz.
Bestürzt gewahrt die Meute nicht ferne mehr den Zwerg,
doch schutzverheißend winkt ihm auch schon der Heidelberg.
Da liegt die kleine Türe, dort hinter jenem Busch!
Noch zwanzig, dreißig Schritte und dann hinein im Husch!



Ach Wichtel, armer Wichtel, dein Leben ist verwirkt!
Du findest nicht die Pforte, die dich mit Nacht umbirgt.
Nur Wiese, nichts als Wiese - kein Busch und alles kahl –
er sucht entsetzen Auges, er sucht zum letztenmal.
Schon packt ein junger Bursche beim Schopf den kleinen Mann,
der springt in tausend Ängsten den Heidelberg hinan;

er springt und fällt und gleitet - was ist's, was vor ihm gähnt?
Vielleicht, daß mit dem Sprunge er sich zu retten wähnt.
Schon ist er drin verschwunden vom Fuße bis zum Kopf,
und hilflos tiefer gleitet und sinkt der arme Tropf,
und nimmer will's ihm frommen, daß er um Hilfe ruft,
denn über seinem Haupte schließt wieder sich die Kluft.

Die Leute stehn verwundert am Fuß des Heidelbergs;
sie fassen's nicht, - entschwunden ist jede Spur des Zwergs. –
Da plötzlich quillt ein Brünnelein hervor aus grüner Au.
Wie's kommt? Fragt alte Leute! Die wissen's ganz genau,
die werden euch berichten: „Es steigt aus dunkler Haft,
tief aus des Zwerges Tasche, der fette Bratensaft.“

Die Kunde tönt herüber aus ferner, grauer Zeit,
noch heute sühnt der Wichtel und trägt sein ewig Leid.
Olpütte nennt noch heute die Flur des Volkes Mund,
und jene Sage tut uns des Namens Deutung kund.

